

Predigt zum Ökumenischen Gottesdienst

am Volkstrauertag, 19. November 2023

um 10 Uhr in der Ev. Stiftskirche, mit Bläserchor

Predigttext Matthäus 25, 31-46: vom Weltgericht

31) Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Thron seiner Herrlichkeit, 32) und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet, 33) und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken.

34) Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereit ist von Anbeginn der Welt! 35) Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. 36) Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen.

37) Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben, oder durstig und haben dir zu trinken gegeben?

38) Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen, oder nackt und haben dich gekleidet? 39) Wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen?

40) Und der König wird antworten und zu ihnen sagen:

Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.

41) Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! 42) Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben. 43) Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich nicht gekleidet. Ich bin krank und im Gefängnis gewesen und ihr habt mich nicht besucht.

44) Dann werden sie ihm auch antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder als Fremden oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben dir nicht gedient?

45) Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan.

46) Und sie werden hingehen: diese zur ewigen Strafe, aber die Gerechten in das ewige Leben. Amen.

Liebe Schwestern und Brüder,

liebe Gemeinde am Volkstrauertag!

Heute ist dieser besondere Tag im Jahr. Nicht nur allein im „stillen Kämmerlein“, an einem Grab oder an einem Gedenkstein, sondern gemeinsam als christliche Gemeinde **gedenken wir der Toten der Weltkriege**, der Opfer von Krieg und Gewalt. Manche ältere Menschen tun dies viel öfter – und

seit Jahrzehnten. Heute tun wir es gemeinsam.

Und ich möchte meine Predigt heute mit einem speziellen Gedanken für die **Jüngeren** unter Euch beginnen. Und zwar für diejenigen, die „Kirche“ und „Glauben“ gern als „krass“ und „cool“ erleben wollen – und die vielleicht auch jetzt viel lieber „chillen“ würden, anstatt sich eine – sorry - „gruftige Predigt“ anzuhören und traurige Lieder zu singen. Ich möchte mich bei Euch entschuldigen, dass ich jetzt keine „super-Performance-Show“ abziehe. (Und auch für die „lieben Kleinen“ werde ich jetzt keine Kasperle-Puppen aufpflanzen lassen.) Aber ich möchte Euch darauf aufmerksam machen, dass alle die alten Leute, die jetzt hier einen Ort der Trauer und des christlichen Trostes suchen – **auch mal jung waren**. Und manche von ihnen haben, als sie so alt waren wie Ihr heute, ganz Schlimmes erlebt. Sie wurden bestohlen. Ihr Leben wurde gewaltsam umgebogen. Und manche leiden bis heute darunter. Und darum haben „wir Alten“ auch über Jahrzehnte lang laut gesagt: „Keine Gewalt!“ und „Nie wieder Krieg!“ - So möchte ich Euch Jugendliche um etwas Nachsicht bitten, wenn andere Menschen, wenn unser Volk, wenn wir heute einen Ort und Formen zum Trauern brauchen. Und: Gebe es Gott, dass Euch niemals so Schlimmes passiert; was Menschen im Krieg erleben mussten – und müssen.

Unser heutiger Predigttext spricht übrigens nicht von Krieg. Aber in ihm wird eine ganze **Palette an möglichem Leid aufgezählt**. Insgesamt **vier mal** folgt eine jeweils fast gleiche Passage, wo von Hunger und Durst, von Fremdheit und Heimatlosigkeit, von Einsamkeit und dem Unbekleidetsein, von Krankheit und Gefangenschaft die Rede ist. Das kann schon

ermüden – ganz davon abgesehen, dass es lästig ist, so Unangenehmes vor Augen gestellt zu bekommen.

Wie gesagt: Viermal kommt diese Passage vor – und zwar **in zwei Durchgängen**. Eine erste Gruppe wird **gelobt**: „Prima, ihr habt auf all die genannten Nöte gut reagiert! Ihr habt geholfen! Danke!“ Die zweite Gruppe wird freilich **getadelt**: „Ihr habt versagt! Ihr habt nicht geholfen!“ - So weit dürfte alles klar sein.

Und jetzt kommt der aus meiner Sicht verblüffendste Teil dieses Gleichnisses von Jesus: Beide Gruppen, sowohl die „Guten“, wie auch die „Versager“ sind **völlig erstaunt** und überrascht. Denn der König, der Richter im Gleichnis sagt zu beiden Gruppen eine „Ich“-Botschaft. Zu den ersten: „Ihr habt **mir** geholfen!“ - und zur zweiten Gruppe sagt er: „Ihr habt **mir** nicht geholfen!“ Nun gut, bei der zweiten Gruppe, den „Bösen und Faulen“, da wundert es einen nicht. Aber interessanterweise sind auch die „Guten“ völlig überrascht davon, dass sie „dem König“ geholfen haben sollen. Als sie nämlich „ganz allgemein“ - das heißt ganz konkret und ganz normalen Menschen, denen sie begegneten – geholfen haben, da war ihnen nicht bewusst, was sie damit eigentlich taten: Sie halfen dem König – dem Richter – Gott selbst. Ja, das ist die eigentliche Überraschung dieses Textes: **Gott selbst lässt sich betreffen** von dem Leid von uns Menschen. Und er **lässt sich helfen** – und **würdigt** diese Hilfe.

Was für eine Revolution der Religion! Da ist *nicht* ein ferner, unnahbarer, allgewaltiger Gott, der über allem schwebt und der sich von uns Menschen huldvoll bedienen lässt. Da ist ein Gott, der so klein und unscheinbar da sein kann, dass es selbst „die Guten“ glatt übersehen haben. Da begegnet uns **in Jesus**

Christus ein Gott, der **Mensch wird** – darum feiern wir bald wieder Weihnachten. Da ist ein Gott, der in Jesus Christus so viele allgemein menschliche Leid-Erfahrungen auf sich nimmt.

Darum **versteht** er auch Dich in Deinem Leid. Darum ist er uns auch nah, wenn es uns nicht gut geht.

Und da ist ein Gott, der selbst **kleine Hilfeleistungen würdigt** und dankbar annimmt. Es geschieht im Gleichnis ja keine spektakuläre Befreiung aus dem Gefängnis oder eine wundersame Krankenheilung. Es wird auch nicht das globale Hunger-Problem gelöst. Daran würden ja auch wir in der Regel scheitern. Aber das, was nur ein kleiner Schritt sein mag, das wird hoch angerechnet: Der Besuch im Krankenhaus oder im Gefängnis – und der eine Becher Wasser gegen den Durst.

Und das ist dann auch der Hauptsatz Jesu, die zentrale Botschaft: **„Was ihr diesen meinen geringsten Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan!“**

Das wir uns nicht missverstehen: Es ist gut, dass wir heute **auch komplexe Zusammenhänge** und Fragen des gesellschaftlichen Lebens und der entsprechenden Strukturen in unserem Land, ja auf der weiten Welt ernsthaft diskutieren und nachhaltig verändern. Aber auch dies beginnt immer mit einem tatsächlich vollzogenen Handgriff, mit einer Hilfeleistung, die in die richtige Richtung geht – und mit wachem Verstand aus einer Motivation der Barmherzigkeit und der Nächstenliebe geschieht.

Abschließen muss ich aber noch auf **das Ende** dieses Gleichnisses eingehen. Dies ist nämlich auf den ersten Blick erschreckend. Also, dass im ersten Teil – ich nenne sie wieder mal so: - „die Guten“ belohnt werden, das ist ja ganz in

Ordnung. Das lässt man sich gefallen. Das kann man feiern.

Aber dass die Anderen – genau so überraschten! - **in der Hölle landen**, das ist schon ziemlich herb. Und ich hoffe auch, dass dies niemanden in Gewissensnöte stürzt. Denn: Hand aufs Herz – wir alle machen Fehler, übersehen Hilfsmöglichkeiten, und lassen Menschen links liegen, wenn wir uns dem Leben, unseren Bedürfnissen, unseren Zielen, unseren Diensten, dem anstehenden Arztbesuch usw. zuwenden.

Für mich ist ein wichtiger Hinweis jener Gedanke, der fast versteckt in Jesu Gleichnis formuliert wird: Das, was Menschen als Gericht erleiden müssen, ist eigentlich **nicht für sie bestimmt**. Im Klartext: **Das hat Gott nicht gewollt**. In der biblisch-frommen Gleichnis-Sprache gesagt: Das „ewige Feuer“, die Strafe ist „dem Teufel und seinen Engeln“ bereitet. Nicht für dich.

Du hast ein Leben geschenkt bekommen – **dein Leben**. Sicher, es ist auf dieser Welt **nicht vollkommen**. Bei der einen ist es weniger mühsam – beim anderen ist es mehr ramponiert. Aber zu dem, was Jesus würdigen und anerkennen kann, reicht es bei jedem von uns. **Lasst es uns tun** – nicht aus Berechnung; da werden wir uns ohnehin verrechnen. Lasst uns **im Vertrauen auf Gottes Güte und Barmherzigkeit** das tun, was heute zu einem menschenwürdigen Leben hilft. Möge uns dieser Tag der Besinnung, der Trauer und der Mahnung dazu anspornen.

Und der Friede Gottes, der mehr ist, als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.